

2 Theoretischer Rahmen – Transitional Justice in gespaltenen Gesellschaften

Wie bereits im vorigen Kapitel dargestellt, ist der wissenschaftliche Diskurs zu Transitional Justice in gespaltenen Gesellschaften wenig umfangreich. Dabei mangelt es insbesondere an theoretischen Überlegungen, so dass es keine theoretischen Blaupausen gibt, die verwendet werden können, um sich einem empirischen Fall von Transitional Justice in gespaltenen Gesellschaften zu widmen. Daher wird in dieser Arbeit ein in diesem Kontext gänzlich neuer Ansatz gewählt. Für die Analyse der Implementierung von Transitional Justice in gespaltenen Gesellschaften wird vor allem auf die theoretischen Grundannahmen von Anthony Giddens' Strukturierungstheorie Bezug genommen. In den zentralen Kapiteln acht bis zehn wird mithilfe Giddens' Strukturierungstheorie die Perpetuierung gespaltenen Gesellschaften erklärt. Die Beantwortung der Frage, ob die Implementierung von Transitional Justice Mechanismen einen Einfluss darauf hat, inwiefern die in einer Gesellschaft vorherrschende Struktur reproduziert wird, wird eines der zentralen Ergebnisse der vorliegenden Arbeit sein. Um dieses Ziel zu erreichen, wird im Folgenden ein theoretischer Rahmen entwickelt, der sich aus Giddens' Strukturierungstheorie, Lederachs Kriterien einer gespaltenen Gesellschaft sowie einer Übersicht der Ziele von Transitional Justice speist. Hierfür wird zunächst Giddens' Theorie der Strukturierung überblicksartig vorgestellt und daran anschließend werden Weiterentwicklungen und Kritik der Theorie in den Blick genommen. In Kombination mit der darauf folgenden Auflistung von Lederachs Kriterien einer gespaltenen Gesellschaft und der Ziele von Transitional Justice wird zum Ende dieses Kapitels der theoretische Rahmen dieser Arbeit erläutert.

2.1 Die Theorie der Strukturierung

Mit seinem 1984 erschienenen Werk „The Constitution of Society, Outline of the Theory of Structuration“ (Giddens 1984) verband Anthony Giddens verschiedene Theorieansätze, die ihren Fokus bis dahin entweder auf die Struktur sozialer Systeme wie bei Parson (Parsons 1949) oder aber auf die handelnden Subjekte

wie bei Garfinkel (Garfinkel 1967; Garfinkel 1973) oder Schütz (Schütz 1960) richteten (Schallnus 2005: 47). Als Ergebnis verfasste Giddens die Theorie der Strukturierung, mit der zentralen Idee der Dualität von Struktur, die von einer wechselseitigen Abhängigkeit von Struktur und Handeln ausgeht.

Im Rahmen dieser Arbeit wird diese Theorie als Basis verwendet, um gesellschaftliche Prozesse in gespaltenen Gesellschaften zu erklären. Aus diesem Grund werden nicht alle Facetten der Theorie dargestellt, sondern im Verlauf dieses Kapitels weitere Schwerpunkte auf den Aufbau von gespaltenen Gesellschaften und die Rolle von Transitional Justice Mechanismen gelegt. Dennoch kommt man für ein Verständnis der Theorie nicht umhin, einige ihrer Grundbegriffe zu erklären, denn:

Die konstruktivistisch anmutende Grundidee der Strukturierungstheorie klingt einfach und zugleich überzeugend. Das zur Ausarbeitung der Sozialtheorie der Strukturierung entfaltete Denkgebäude ist hoch komplex und begrifflich herausfordernd, da Giddens nicht nur vermeintlich etablierte soziologische Denkweisen und Systematiken hinterfragt und reformuliert, sondern auch soziologisch vertraute Begrifflichkeiten mit neuen Inhalten füllt und zueinander in Beziehung setzt, wie beispielsweise Handeln, Struktur, System und Institution. (Kahlert 2012: 62)

Aus diesem Grund werden die zentralen Begriffe der Theorie im Folgenden kurz erläutert, wobei mit dem Begriff des Systems begonnen wird, da dieser die Analyseeinheit im theoretischen Verständnis von Giddens charakterisiert.

Der Begriff System bezieht sich bei Giddens immer auf soziale Systeme. Ihre Bedeutung wird ersichtlich, wenn man in der Logik der Theorie davon ausgeht, dass menschliches Handeln nicht das Handeln einer einzelnen isolierten Person ist, sondern immer im Kontext von sozialen Systemen auftritt. Soziale Systeme definiert Giddens als „patterning of social relations across time-space, understood as reproduced practices“ (Giddens 1984: 337); oder mit den Worten von Schallnus: „Systeme sind die geordneten bzw. regelmäßig wiederkehrenden Interdependenzbeziehungen zwischen Akteurinnen und Akteuren oder Gruppen von Akteurinnen und Akteuren“ (Schallnus 2005: 48).“ Dieser Definition folgend, kann ein soziales System ebenso die Gesellschaft eines Staates sein, wie auch eine Familie oder eine soziale Gruppe. Menschen sind dabei zwangsläufig Teil einer Reihe verschiedener sozialer Systeme. Goltz (Goltz 1998:81) verwendet hierfür das Beispiel von Schulkindern, die gleichzeitig in verschiedene strukturierte Handlungszusammenhänge eingebunden sind, wie in jenen der Schule und Familie, den Freundeskreis, Sportvereine und andere (Schallnus 2005: 50).

Das Handeln der Menschen innerhalb eines Systems wird dabei von der Struktur bestimmt. Giddens definiert die Struktur folgendermaßen:

Structure thus refers, in social analysis, to the structuring properties allowing the 'binding' of time-space in social systems, the properties which make it possible for discernibly similar social practices to exist across varying spans of time and space and which lend them 'systemic' form. (Giddens 1984: 17)

Die Struktur regelt somit das zwischenmenschliche Handeln und schafft eine Stabilität in Systemen, da sie den handelnden Akteurinnen und Akteuren Regelmäßigkeiten vorgibt, an denen sie sich orientieren können (Schallnus 2005: 52). Nach Cohens Theorie schließt sich das Handeln von Akteurinnen und Akteuren dabei an vorhergehende Handlungen an und schafft somit eine Kontinuität dieser Handlungen (Cohen 1989: 127). Daher legt die Struktur eines Systems zum einen Regeln für das Agieren in dem System fest und gibt zum anderen vor, wie Sachverhalte in einem solchen System wahrgenommen werden (Schallnus 2005: 52), ein Prozess, den Giddens als Signifikation bezeichnet und der im Verlauf dieser Arbeit, die sich der Wahrnehmung von TJ-Mechanismen widmet, noch von erheblicher Bedeutung sein wird. Strukturen sind also eine virtuelle Ordnung und liefern somit die Basis für die reproduzierten Praktiken von Akteurinnen und Akteuren in einem System. Dieser Logik folgend, wäre Struktur eine Einschränkung für das handelnde Subjekt (Kießling 1988). Wie bereits erwähnt, geht Giddens jedoch von einer Dualität von Struktur aus, was bedeutet, dass das Subjekt die Struktur immer wieder reproduziert.

Der zentrale Gedanke der strukturationstheoretischen Konzeption ist, dass Strukturen als *Produkt und Medium* des Handelns der Akteure oder Gruppen von Akteuren und nicht nur unter dem Gesichtspunkt äußerer Rahmenbedingungen betrachtet werden müssen [...]. Für die Doppeltheit der Struktur als Resultat und Bezugspunkt sozialen Handelns wird der Begriff der *Dualität von Struktur* [Hervorhebungen im Original] geprägt. (Schallnus 2005: 53)

Als Erklärung dafür, wie die Struktur ein Produkt des Handelns darstellen kann, führt Giddens einen weiteren zentralen Begriff seiner Theorie ein, den der Reproduktion. Demnach werden die Strukturen erst real, wenn sie von handelnden Akteurinnen und Akteuren reproduziert werden. Somit reproduzieren die Akteurinnen und Akteure mit und durch ihr Handeln immerzu die Bedingungen ihres eigenen Handelns (Schallnus 2005: 61). Diesen Prozess bezeichnet Giddens als Rekursivität sozialer Praktiken (Giddens 1984: 2). Diese Rekursivität schließt die Möglichkeit der Veränderung der sozialen Strukturen und Systeme in Folge der Reproduktion explizit mit ein (Cohen 1989: 125).

Zusammenfassend lässt sich also feststellen, dass Strukturen die sozialen Praktiken der Akteurinnen und Akteure im Kontext eines Systems prägen. Dies führt zu einer Reproduktion der Strukturen durch das Handeln der Akteurinnen und Akteure, was wiederum die Strukturen stärkt, die allerdings gleichzeitig Veränderungen unterliegen, sollte sich das Handeln der Akteurinnen und Akteu-

re verändern. Hierbei ist jedoch zu bedenken, dass eine Veränderung der Struktur nur stattfinden kann, wenn diese von der Mehrzahl der Akteurinnen und Akteure angewandt und anerkannt wird (Cohen 1989: 39). Der Bezug auf diese Mehrheitsregel ist eine Einschränkung, die vor allem im Kontext der in diesem Werk behandelten gespaltenen Gesellschaften von Bedeutung ist. Es können nämlich immer auch einzelne Individuen identifiziert werden, deren Handeln sich nicht mit dem der Mehrheit der Gesellschaft deckt, die aber mit ihrem Handeln nicht die Möglichkeit haben, die Struktur bleibend zu verändern. Auf die Frage, welche Faktoren für eine Veränderung des Handelns und somit der Struktur notwendig sind, beziehungsweise deren Intention, wird im Verlauf dieses Unterkapitels noch eingegangen. Zunächst sollen jedoch die Begriffe ‚Strukturmoment‘, ‚Strukturprinzip‘ und ‚Institutionen‘ kurz vorgestellt werden, die den Grad der Verfestigung von Strukturen in sozialen Systemen kategorisieren.

Institutionen sind hierbei die am stärksten verfestigte Kategorie, die für Giddens die ausgeprägtesten und verfestigtesten Strukturen darstellen und somit die größte raum-zeitliche Ausdehnung haben. Unterhalb der Institutionen nennt Giddens ‚Strukturprinzipien‘ als verfestigtes Strukturmerkmal von Gesamtgesellschaften (Giddens 1988: 41). Als dritte Kategorie führt er Strukturmomente als die am einfachsten zu verändernden Strukturmerkmale auf (Giddens 1988: 69). Nach-vollziehbar werden diese Kategorien, wenn man sich in der giddenschen Logik vor Augen führt, welche Faktoren für das Handeln verantwortlich sind. Menschliches Handeln unterliegt den Strukturen des Systems, in dem das Handeln stattfindet. Das bedeutet, dass die Strukturen einseitig auf das Handeln wirken. Giddens' theoretisches Konzept lässt allerdings Raum für Wechselwirkungen, da er darlegt, dass Menschen über ein ‚praktisches Bewusstsein‘ verfügen und demnach viel über die Bedingungen und Folgen ihres Handelns wissen. Darüber hinaus können sie ihr Handeln diskursiv erläutern (Giddens 1988: 335f.). Dennoch beruht das soziale Handeln meist auf allgemeinen Wissensbeständen und perpetuiert folglich das bestehende System (Schallnus 2005: 49). Eine derartige Kontinuität von Strukturen ist jedoch zum Beispiel durch Veränderung der Wissensbestände und die dadurch nicht identische Reproduktion von Struktur veränderbar.

Bezugnehmend auf die drei Begriffe Institution, Strukturprinzip und Strukturmoment bedeutet dies, dass jede dieser Kategorien durch das Handeln der Akteurinnen und Akteure veränderbar ist, wobei dies bei den am wenigsten verfestigten Strukturmomenten am ehesten möglich ist. Das ‚praktische Bewusstsein‘ kann dabei zu intentionalen Handlungen führen und sich dadurch auszeichnen,

„dass ein bestimmtes Wissen über die Handlung selbst, ihre Umstände und Wirkung in den raum-zeitlichen Bedingungen der Handlung, tatsächlich angewandt wird. Intentionali-

tät setzt damit die Handlungskompetenz, die *Knowledgeability* [Hervorhebungen im Original] der Akteure, voraus.“ (Schallnus 2005: 65)

Laut Giddens ist es allerdings wichtig festzuhalten, dass die Intention nicht den Grund für das Handeln darstellt, sondern auf dem impliziten Wissen der handelnden Akteurinnen und Akteure beruht (Schallnus 2005: 66).

Bezüglich dieser Arbeit bedeutet dies, dass die beforschten Akteurinnen und Akteure theoretisch intentional handeln, da ihr Handeln auf dem praktischen Bewusstsein basiert. In der Praxis bedeutet dies jedoch nicht, dass jede ihrer Handlungen überlegt vonstatten geht. So lange das Handeln, das System und die Struktur nicht hinterfragt werden, handeln die Akteurinnen und Akteure strukturkonform und passen sich den gegebenen Strukturmomenten, Strukturprinzipien und Institutionen an, ohne dass ihnen die einzelnen Implikationen dieser Handlungen explizit bewusst sind.

Wie bereits zu Beginn dieses Kapitels erläutert, führt eine tiefergehende Auseinandersetzung mit Giddens' Theorie der Strukturierung zu einer Komplexität, die eine empirische Anwendung kaum möglich macht. Da diese empirische Anwendung allerdings im Vordergrund dieser Arbeit steht, soll sie nur auf die Grundideen der Theorie beschränkt werden. Die Dualität von Struktur soll dabei im Vordergrund stehen, um zum einen exemplarisch die verfestigten Strukturen in gespaltenen Gesellschaften aufzuzeigen und zum anderen die sozialen Praktiken in diesen Strukturen zu erläutern. Hilfreich können in diesem Prozess der empirischen Anwendung Einblicke in die Kritik der Theorie der Strukturierung sowie Weiterentwicklungen des Konzepts sein, auf die im Folgenden kurz eingegangen wird.

2.2 Kritik und Weiterentwicklung der Theorie der Strukturierung

Die zuvor dargestellte Feststellung, dass Giddens' Theorie der Strukturierung aufgrund ihrer Komplexität empirisch kaum anwendbar erscheint, bedeutet allerdings nicht, dass die Theorie bisher keine Anwendung in der empirischen Forschung gefunden hätte. Ganz im Gegenteil wurde die Theorie der Strukturierung bereits in einer Reihe von Publikationen in verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen angewandt, die neben der Soziologie und Politikwissenschaft auch die Wirtschaftswissenschaft, Organisationsstudien, Informatik und andere einschließt (Bryant 1999). Allein im Bereich der Studien von Organisationen listen Pozzebon und Pinsonneault (Pozzebon, Pinsonneault 2005) rund 20 Publikationen auf, die die Theorie der Strukturierung als theoretische Basis verwenden.

Für den Bereich der Transitional Justice Forschung mit Bezug auf gespaltene Gesellschaften liegen zur Zeit jedoch noch keine Publikationen vor, die sich auf Giddens' Strukturierungstheorie berufen. John Daniel Cash (Cash 1996) verwendet Giddens' Theorie in seinem Werk ‚Identity, Ideology and Conflict: The Structuration of Politics in Northern Ireland', welches sich mit der gespaltenen Gesellschaft Nordirlands auseinander setzt, wenn auch in von der in dieser Arbeit betriebenen Anwendung stark divergierender Weise. Dennoch lässt sich in Cashes theoretischem Konzept ein Aspekt finden, der auch für diese Arbeit von Relevanz ist. Cash setzt den Fokus seiner Arbeit auf Ideologien und wählt, im Gegensatz zu Giddens, der einen Schwerpunkt auf das bewusste Handeln von Akteurinnen und Akteuren setzt, die unterbewussten Handlungen als Zentrum seines Interesses (Cash 1996: 59). Während bei Giddens das unterbewusste Handeln nur im Falle von Krisen zutage tritt (Cash 1996: 56), argumentiert Cash, dass Ideologien die Möglichkeit in sich bergen, dass Individuen unterbewusst handeln und sich demnach aufgrund dieser Ideologien von einer Struktur lösen können (Cash 1996: 70).

Cashes wichtigste Bereicherung für diese Arbeit ist somit eine verstärkte Sensibilisierung für den Bereich der Ideologien, der, so Cash, Auslöser für eine Abkehr beeinflusster Personen von Normen und Werten sein und bis zur De-Humanisierung anderer Subjekte führen kann (Cash 1996: 76). Somit kann Cashes theoretische Weiterentwicklung der Strukturierungstheorie anhand der von ihm proklamierten Wichtigkeit von Ideologien zum einen Erklärungen dafür liefern, warum es zu einem Bruch mit bestehenden Strukturen, die laut Giddens (Cash 1996: 56) auf Vertrauen basieren, kommen kann. Zum anderen kann sie erläutern, warum diese Strukturen sich nicht wieder bilden, sondern ideologische Divergenzen, wie sie in gespaltenen Gesellschaften vorherrschen, manifest bleiben.

Eine noch deutlichere Weiterentwicklung der Theorie der Strukturierung findet sich bei den raumtheoretischen Ansätzen, wie sie durch Martina Löw vertreten werden. Ähnlich wie Giddens' Idee einer Reproduktion einer Struktur aufgrund menschlichen Handelns werden in Löws Theorie Räume durch das Handeln von Akteurinnen und Akteuren strukturiert.

Handeln vollzieht sich demzufolge in einem belebten, bebauten, symbolisch besetzten und verregelten Umfeld. Existierende räumliche Anordnungen ermöglichen Raumbildungen und verhindern andere. (Löw 2005)

Löw nimmt dabei eine Reihe von Elementen der Strukturierungstheorie in die Raumtheorie auf:

I adopt Giddens's definition of structure because it takes account both of the potential for enabling action and constraining it, and also because the distinction drawn between structure and structures makes it possible to distinguish between general rule-resource complexes and isolable sets of rules and resources organized through institutions. I extend the definition of structures to cover not only legal, economic, political, etc. structures but also spatial and temporal structures. Interaction between different societal structures forms societal structure. (Löw 2008)

Durchs Löws Einbindung von räumlichen Strukturen eröffnen sich für diese Forschung theoretische Möglichkeiten in verschiedenen Bereichen. So schärft Löw den Blick auf das Design und die Architektur von materiellen Räumen. Löw belegt ihr Argument der Notwendigkeit der Einbindung von räumlichen Strukturen mit dem Beispiel der Trennung zwischen öffentlichen und privaten Räumen. Neben Strukturen, die für Giddens' Theorie klassisch sind, wie der rechtliche Schutz der Privatsphäre oder der besonderen Regeln, die gelten, wenn man in einem Privathaushalt zu Besuch ist, stellt Löw fest:

[...That] the separation of public and private is also articulated in spatial structures, in the design of buildings, in the lockability of buildings, in the conception of the living room as a space accessible to the public by arrangement, in the design of cafés in imitation of private spaces, etc. (Löw 2008)

Diese Wichtigkeit von Design lässt sich nicht nur auf die Dichotomie privat-öffentlich beziehen, sondern auch auf jede Form der räumlichen Struktur. Im Rahmen dieser Arbeit findet die Analyse räumlicher Strukturen anhand von Gedenkstätten statt. Die Wirkung dieser Räume, im Falle dieser Arbeit auf gesplante Gesellschaften, lässt sich mit einem weiteren theoretischen Konzept Löws erklären, dem der Atmosphäre. Atmosphäre bezeichnet bei Löw den Prozess des Hervorbringens von Stimmungen bei Menschen durch die Kraft von Räumen, teilweise auch gegen den Willen der betroffenen Personen. Löw weist ferner darauf hin, dass diese Atmosphären bewusst in Form von Gestaltung und anderen Elementen geschaffen werden können (Löw 2008). Atmosphären können laut Löw inkludierend und exkludierend wirken, wobei die Perzeption jeweils vom einzelnen Betrachter abhängt (Löw 2008).

Die hier genannte Perzeption ist ein weiterer Aspekt, den Löw vertieft. Sie plädiert dafür, nicht nur auf die Entstehung und Reproduktion von Räumen zu fokussieren, sondern auch auf deren kontextabhängige Wahrnehmung, denn:

Die Kirche, die den Katholiken oder die Katholikin zur Andacht einlädt, kann eine Protestantin in Wut über angehäuften Prunk versetzen. Wenn Wahrnehmung ein konstruktiver Akt ist, dann kann dieser nicht unabhängig von Lebenslagen und Kontexten vollzogen werden. (Löw 2005)

Die Bedeutung der Wahrnehmung, die hier von Löw hervorgehoben wird, ist ebenfalls von größter Wichtigkeit für diese Arbeit, in deren Verlauf die Wahrnehmung von TJ-Mechanismen durch die Bevölkerung analysiert werden wird. Die unterschiedliche Wahrnehmung von Räumen ist in gespaltenen Gesellschaften offenkundig und kann, wie im Verlauf dieser Arbeit noch eingehend erläutert wird, die Struktur einer Gesellschaft maßgeblich prägen.

Neben den theoretischen Erweiterungen von Cash und Löw, die neue Aspekte für die Analyse der erhobenen Daten in die Forschung einbringen, sollen im Folgenden kurz zwei Kritikpunkte der Theorie der Strukturierung aufgezeigt werden, die ebenfalls eine Relevanz für diese Arbeit haben.

Zum einen wäre hier die Kritik von Heike Kahlert zu nennen, die sich in ihrem Aufsatz mit der Verbindung von Giddens' Theorie und der Genderforschung auseinander setzt. Sie fordert eine Erweiterung der in Giddens' Theorie formulierten klassenbezogenen Ungleichheiten, um auch geschlechtsspezifische Ungleichheiten einzubeziehen. Im gleichen Schritt setzt sie sich für eine theoretische Einbeziehung von Ungleichheiten ein, die sich aufgrund von ethnischen Kriterien definieren (Kahlert 2012: 77). Es ist dieser letzte Punkt, der für diese Arbeit eine Relevanz hat, da die (gefühlte) Ungleichbehandlung von Ethnien in gespaltenen Gesellschaften erhebliche Auswirkungen auf die Struktur dieser Gesellschaft haben kann.

Ein weiterer Kritikpunkt, auf den sich eine Reihe von Autorinnen und Autoren wie Stinchcombe (Stinchcombe 1990) und Archer (Archer 1996) stützt, ist die bei Giddens unbeantwortete Frage, warum sich einige Strukturen manifestieren und andere nicht. Dieser Kritik, dass Giddens' Theorie zwar die Reproduktion von sozialen Strukturen aufzeigt, nicht aber theoretisch erklären kann, wie es zu diesen Strukturen kam und wieso manche dieser Strukturen sich durchsetzen und andere nicht, soll im Rahmen dieser Arbeit empirisch begegnet werden. Den theoretischen Schwächen der Theorie der Strukturierung, wie den hier genannten Fragen, kann im Rahmen einer Fallanalyse begegnet werden. Die Resultate sind dann natürlich nicht allgemein verwendbar, helfen aber bei der in Kontextsetzung der einzelnen Fälle.

Dies führt zu der Frage der Anwendbarkeit von Giddens' Theorie der Strukturierung. In der Literatur gibt es, wie bereits beschrieben, einige empirische Anwendungen, die häufig auch mit einer kritischen Erweiterung der Theorie einhergehen. Es gibt aber auch noch eine weitere Form der Anwendung, auf die bisher in der vorliegenden Arbeit nicht eingegangen worden ist, die aber auch weit verbreitet ist, nämlich die der reinen Verwendung der giddenschen Grundannahmen. Als Beispiel hierfür lässt sich Burmans (Burman 1988) Studie zur Arbeitslosigkeit in Ontario verwenden:

Burman's study is typical of one of the uses of Giddens. He wanted theoretical tools, which would enable him to grasp both structure and agency, constraint and choice, in the things people do. In Giddens he found them. He makes no claim that Giddens is the only possible source of such tools. For Burman it is simply enough that the theoretical tools he obtained from Giddens enabled him to get the research job done. (Bryant 1999)

Auch wenn Bryants Einschätzung von Burmans theoretischer Arbeit recht negativ erscheint, weil Burman die Theorie der Strukturierung nicht weiterentwickelt, soll diese Einschätzung hier nicht geteilt werden. Burman erkennt den Wert der Strukturierungstheorie, um gesellschaftliche Prozesse darzustellen und rückt dabei die Empirie in den Vordergrund. Ähnlich geht diese Arbeit vor. Die Strukturierungstheorie wird als Vehikel genutzt, um die Wechselwirkung von Struktur und Handeln aufzuzeigen. Eine theoretische Weiterentwicklung der Theorie auf der strukturellen Ebene ist hierbei nicht intendiert. Vielmehr soll mit der Verknüpfung der Theorie der Strukturierung und den hier genannten theoretischen Weiterentwicklungen mit den Spezifika einer gespaltenen Gesellschaft und den Zielen von Transitional Justice Mechanismen ein theoretischer Rahmen entwickelt werden, der den erhobenen empirischen Daten gerecht wird.

2.3 Die Struktur der gespaltenen Gesellschaft

In dieser stark auf empirischen Daten basierenden Arbeit gibt Giddens' Theorie lediglich einen Rahmen vor, der hilft, Strukturen als Ergebnis und Regel menschlichen Handelns zu verstehen. Die beschriebene Theorie der Strukturierung lässt sich dabei als eine Art Meta-Theorie auf jede Form menschlichen Handelns in jedem denkbaren Kontext verstehen. Die Darstellung der Theorie in Abschnitt 2.1 zusammenfassend, ist die Grundannahme dieser Theorie, dass menschliches Handeln in verschiedenen Systemen stattfindet und dabei von gegebenen Strukturen beeinflusst wird, die wiederum sozial konstruiert und durch das Handeln reproduziert werden. Diese Grundannahme lässt sich auf die analysierten Gesellschaften Vukovar und Srebrenica anwenden. Wie bereits beschrieben und ebenfalls einer Grundannahme der giddenschen Theorie folgend, agieren die handelnden Subjekte – in diesem Fall die Einwohnerinnen und Einwohner der genannten Städte – gleichzeitig in einer Vielzahl unterschiedlicher Systeme, zum Beispiel der Gesellschaft des Staates, der Gemeinde, der ethnischen Gruppe, aber auch in kleineren Systemen wie Vereinen oder Familienverbänden. Die Strukturen im Sinne Giddens sind dabei abhängig vom jeweiligen System und werden zumeist nicht hinterfragt, sondern kontinuierlich reproduziert. Als Beispiele können die Achtung von Gesetzen oder der Familienstrukturen genannt werden.

Inwiefern Giddens' Annahmen für gespaltene Gesellschaften gelten, ist in der wissenschaftlichen Literatur bisher noch nicht erarbeitet worden. Dies soll in der vorliegenden Arbeit geschehen, da eine Besonderheit der Gesellschaften von Vukovar und Srebrenica ist, dass sie gemeinhin als gespaltene Gesellschaften klassifiziert werden. Dieser These kann nicht theoretisch, sondern lediglich empirisch entsprochen werden. Aus diesem Grund wird in einzelnen Kapiteln dieser Arbeit der Frage nachgegangen, welche empirischen Indikatoren nachweisbar sind, um die These, dass es sich bei den beiden Gesellschaften um gespaltene handelt, zu belegen. Im Folgenden wird eine theoretische Klassifizierung einer gespaltenen Gesellschaft erarbeitet und die Ergebnisse dieser Klassifizierung werden mit der Theorie der Strukturierung verbunden. Ziel dieses Vorgehens ist es, ein theoretisches Gerüst zu beschreiben, welches als Blaupause für die empirische Analyse dient.

2.3.1 Indikatoren einer gespaltenen Gesellschaft

Um feststellen zu können, inwiefern es sich bei Vukovar und Srebrenica um gespaltene Gesellschaften handelt, bedarf es eines Kriterienkatalogs, der als Definition für derartige Gesellschaften verwendet werden kann. In seinem Buch ‚Building Peace: Sustainable Reconciliation in Divided Societies‘ (Lederach 1997: 13-15) entwirft John Paul Lederach fünf Kategorien, die er als wesentliche Merkmale für die Beschreibung von gespaltenen Gesellschaften heranzieht:

1. “The conflict is rooted in long-standing distrust, fear and paranoia, which are reinforced by the immediate experience of violence, division and atrocities.
2. People seek security in their own ethnic or religious group.
3. Because the other group is physically near to one self, the division is based on perceptions, emotions, and subjective experiences.
4. The division is based on severe stereotyping coupled with radically differing perceptions of each other.
5. The members of a group are vulnerable and easily manipulated by their own leaders, often being a source of uncritical support.” (Braun 2012)

In dieser Kategorisierung nennt Lederach sowohl Spezifika wie zum Beispiel Misstrauen, Furcht und Stereotype, wie auch Gründe für eine gespaltene Gesellschaft, etwa die kriegerische Vergangenheit mit der Erfahrung von Gewalt sowie die physische Nähe der Konfliktparteien. Um diese Kategorien enger zu definie-

ren, werden sie im Folgenden einzeln betrachtet und auf die Theorie der Strukturierung bezogen.

2.3.2 *Vertrauensverlust durch Erfahrungen aus der Geschichte*

Lederachs erste Kategorie (Lederach 1997: 15) erklärt, dass die Spaltung der Gesellschaft auf Furcht und Misstrauen gegenüber der anderen ethnischen Gruppe beruht, begründet in den gewaltsamen Erfahrungen aus der jüngeren Geschichte. Mit Blick auf die Theorie der Strukturierung wird deutlich, dass die genannten gewaltsamen Erfahrungen einen Bruch des bisherigen Systems und der darin vorherrschenden Strukturen markierten. Somit ist die Ausgangslage geschaffen für neue Systeme mit neuen Strukturen des menschlichen Handelns innerhalb dieser Systeme. Diese neuen Systeme können dann Lederachs Bild einer gespaltenen Gesellschaft entsprechen, in der das Handeln von Individuen von tief verwurzelter Furcht, Paranoia und der Abwesenheit von Vertrauen geprägt ist.

Konkret bedeutet dies, dass es in gespaltenen Gesellschaften zu einer routinierten Praxis geworden ist, den Einwohnerinnen und Einwohnern, die als zu einer anderen Gruppe zugehörig wahrgenommen werden, weniger Vertrauen entgegenzubringen. Die Furcht vor dem möglichen Handeln von Angehörigen der anderen ethnischen Gruppe bestimmt das Handeln innerhalb der eigenen ethnischen Gruppe. In dieser Arbeit wird eine lokale Gesellschaft als ein System verstanden, welches sich wiederum aus vielen über- und untergeordneten Systemen konstituiert. In einer gespaltenen Gesellschaft sind zwangsläufig Systeme zu finden, die sich anhand von spezifischen Kriterien, z.B. Ethnie oder Religion der ihnen zugehörigen Individuen, konstituieren und in Abgrenzung zu konkurrierenden Gruppen stehen. Es gibt also eine Gesamtgesellschaft einer Gemeinde, die als System verstanden werden kann, und in diesem Fall untergeordnete Systeme einzelner Gruppen.

Sollten diese Gruppen einen starken Einfluss auf die Gesamtgesellschaft haben und die darin handelnden Individuen geprägt von Furcht und fehlendem Vertrauen gegenüber der anderen Gruppe sein und sollte sich dieser Zustand über einen längeren Zeitraum reproduzieren, so wird in dieser Arbeit, im Sinne der Theorie der Strukturierung, von einem Strukturprinzip des Zusammenlebens gesprochen werden. Lederachs erstes Kriterium für eine gesplattene Gesellschaft kann folglich als ein Strukturprinzip im Sinne der Theorie der Strukturierung interpretiert werden.

2.3.3 *Sicherheit suchen in der eigenen ethnischen Gruppe*

Die zweite von Lederach definierte Kategorie einer gespaltenen Gesellschaft beschäftigt sich mit dem Handeln der Akteure in einer solchen Gesellschaft („People seek security in their own ethnic or religious group”) (Lederach 1997: 13-15). Wie bereits beschrieben, sind in einer gespaltenen Gesellschaft konkurrierende Systeme zu erkennen, die sich anhand von spezifischen Kriterien konstituieren. Um Lederachs Spezifikum einer gespaltenen Gesellschaft gerecht zu werden, müssen die handelnden Akteurinnen und Akteure ihre eigenen ethnischen Systeme als relevanter begreifen als das Gesamtsystem. Das Strukturprinzip lautet nun also, dass die eigene Gruppe als sicher und die andere Gruppe als unsicher wahrgenommen wird. Diese Prozesse wurden von Putnam und Goss als ‚bridging versus bonding social capital’ verstanden (Putnam, Goss 2002).

[b]onding social capital brings together people who are like one another in important respects (ethnicity, age, gender, social class, and so on) whereas bridging social capital refers to social networks that bring together people who are unlike one another. (Putnam, Goss 2002: 11)

Obwohl laut Putnam und Goss ‚bonding social networks’ wichtig sind und häufig Vorteile für ihre Mitglieder bereitstellen, warnen sie gleichzeitig vor den negativen Effekten, die ‚bonding’-Prozesse haben können, wenn parallel keine oder nur wenige ‚bridging’-Prozesse stattfinden. Putnam und Goss beziehen sich bei ihrer Analyse explizit auf Bosnien-Herzegowina, da, so Putnam und Goss, diese Prozesse dort besonders deutlich sind (Putnam, Goss 2002: 11).

Auf die Theorie der Strukturierung bezogen, kann man Putnams und Goss’ Annahmen folgendermaßen verstehen: ‚Bonding’-Prozesse sind nicht generell als negativ zu erachten. Sollten sie allerdings zu einem Strukturprinzip eines Systems werden, so dass sich Mitglieder eines Systems anderen Systemen nicht öffnen – ‚bridging’ also ausbleibt – stellen sie wiederum ein Kriterium dar, um eine Gesellschaft als gespalten zu definieren.

2.3.4 *Physische Nähe als Grund für subjektive Erfahrungen*

Mit dem dritten angeführten Kriterium (“Because the other group is physically near to one self, the division is based on perceptions, emotions, and subjective experiences”) (Lederach 1997: 13-15) beschreibt Lederach wiederum vor allem Gründe und weniger Spezifika für eine gespaltene Gesellschaft. Als Grund nennt Lederach explizit, dass die Teilung auf Grund der physischen Nähe der Gruppen vor allem auf Perzeptionen, Emotionen und subjektiven Erfahrungen beruht.

Die Spezifika, insbesondere der Vertrauensverlust und die Furcht, wurden bereits in den vorherigen Kriterien erläutert. Diese beiden Spezifika sorgen als Strukturprinzip dafür, dass man in seiner eigenen Gruppe Sicherheit findet, wenn es verschiedene Systeme gibt, die sich anhand von Kategorien wie Ethnie oder Religion voneinander abgrenzen. Wären diese Systeme nun räumlich voneinander getrennt und gäbe es kein übergeordnetes System, das sie verbindet – in diesem Fall auf Gesamtgemeindeebene, dann würde auch keine Spaltung vorliegen. Somit ist der erste Teil, derjenige der räumlichen Nähe, recht einfach theoretisch zu erklären. Beim zweiten Teil allerdings, der Annahme, dass die Teilung auf Perzeptionen, Emotionen und subjektive Erfahrungen begründet ist, ist dies komplizierter. Diese Faktoren sind keine Strukturprinzipien, sondern vielmehr Gründe dafür, dass die bereits genannten Strukturprinzipien wie Furcht und Misstrauen immer wieder reproduziert werden. Sie zeigen somit die Prozesshaftigkeit einer Struktur innerhalb eines Systems auf. Durch die Zäsur des Krieges und das Aufbrechen alter Systeme und Strukturen konnte sich ein System geprägt von Furcht und fehlendem Vertrauen konstituieren. Dieses System reproduziert sich unentwegt durch das Handeln der in ihm befindlichen Akteurinnen und Akteure. Die von Lederach vorgebrachten Gründe für die Teilung verstetigen diese Reproduktionsprozesse und sind gleichzeitig abhängig von der vorherrschenden Struktur der Spaltung.

2.3.5 Teilung durch Stereotypisierung und divergierende Perzeption des Anderen

Lederachs vierter Punkt („The division is based on severe stereotyping coupled with radically differing perceptions of each other”) (Lederach 1997: 13-15) schließt sich an die vorangegangenen Punkte an. Die Struktur, in der Furcht und Vertrauenslosigkeit reproduziert wird, bestimmt die Perzeptionen von Personen der anderen Gruppe. Die Struktur gibt also gleichsam eine stereotypisierte Perzeptionen einer als anders wahrgenommenen Gruppe vor und reproduziert dabei die Struktur, die diese Stereotype bereitstellt. Die Stereotypisierung des anderen wird zum Prinzip; die Andersartigkeit der anderen Gruppe wird somit verstärkt wahrgenommen. Die Bewohnerinnen und Bewohner einer Gemeinde nehmen die Gesamtgemeinde nicht als ein gemeinsames System an, sondern tun dies aus der Sicht der eigenen Gruppe, des Systems, zu dem man sich selbst bekannt hat. Die Struktur des Systems ist somit eine Struktur der Teilung in verschiedene Gruppen, geprägt von Furcht und Vertrauenslosigkeit und gespeist von Stereotypen gegenüber der jeweils anderen Gruppe.

Während Lederach in den anderen Kategorien Teilaspekte einer gespaltenen Gesellschaft darstellt, wird hier der Kern deutlich. Die Struktur des Systems, in dem sich die konkurrierenden Gruppen bewegen, ist geprägt von Ablehnung und einer spezifischen Wahrnehmung der anderen Gruppe, die gezeichnet ist von Stereotypen. Die Individuen einer Gruppe werden im Kontext dieser Struktur der Stereotypisierung nicht mehr als Individuen wahrgenommen, sondern nur als Mitglieder einer Gruppe.

Durch die Stereotypisierung einer Gruppe kann es jedoch auch zu einem anderen Effekt kommen, der im Verlauf dieser Arbeit aufgezeigt wird und zu dem hier ein Erklärungsversuch gegeben wird. Individuen, die als Individuen wahrgenommen werden, werden im Kontext zwischenmenschlicher Beziehungen nicht mehr als Teil der Gruppe wahrgenommen, zu der sie objektiv gehören oder zu der sie sich selbst zählen würden. Dieser Vorgang kann erklären, warum es auch in einer gespaltenen Gesellschaft zu persönlichen Beziehungen zwischen Personen konkurrierender Systeme kommen kann. Ein anderer Grund könnte sein, dass sich die betreffenden Personen von den vorherrschenden Strukturen, die Furcht und Teilung proklamieren, freigemacht haben und in eigenen Mikrosystemen, deren Wurzeln möglicherweise in die Zeit vor der Teilung zurückreichen, handeln und diese reproduzieren.

2.3.6 Beeinflussbarkeit durch Politikerinnen und Politiker der eigenen Gruppe

Lederachs letztes Kriterium für eine gesplante Gesellschaft („The members of a group are vulnerable and easily manipulated by their own leaders, often being a source of uncritical support”) (Lederach 1997: 13-15), beschreibt gleichzeitig einen Grund für eine gesplante Gesellschaft und einen Prozess innerhalb einer gesplanten Gesellschaft. Die Anfälligkeit der Mitglieder einer Gruppe für Manipulationen durch Personen, welche die Gruppen anführen, ist in einer gesplanten Gesellschaft strukturell bedingt. Eigene Anführerinnen und Anführer werden als Akteurinnen und Akteure gesehen, die Sicherheit bereitstellen können und vertrauensierend wirken. Dieses letzte Kriterium verdeutlicht, dass die fünf von Lederach postulierten Kriterien einer gesplanten Gesellschaft stark voneinander abhängig sind. Die Gefolgschaft der Bevölkerung zu politischen oder religiösen Führerinnen und Führern wäre an sich keine Reproduktion der Spaltung – sobald diese Führungspersönlichkeiten jedoch Agenten für ein Handeln werden, das die Spaltung der Gesellschaft manifestiert, bekommt ihr Handeln ein Gewicht im Prozess der fortlaufenden Reproduktion der gesplanten Gesellschaft. Auf diese Verknüpfungen zwischen Lederachs Kriterien wird im Folgen-

den bei der Erstellung eines Analyserasters für die Untersuchung von Strukturierungsprozessen in gespaltenen Gesellschaften genauer eingegangen werden.

2.4 Strukturierung einer gespaltenen Gesellschaft

Zu Beginn dieses Unterkapitels wird ein zweites Mal in vereinfachter Form die Theorie der Strukturierung betrachtet, um dann Lederachs Kriterien als Ganzes inhaltlich zu integrieren. Der Theorie der Strukturierung nach handeln Individuen in verschiedenen Systemen. Ihr Handeln wird geprägt von vorherrschenden Strukturen, die durch die Reproduktion des Handelns veränderbar sind. Strukturen, die über eine größere zeitliche und räumliche Spanne unverändert bleiben, werden als Strukturprinzipien bezeichnet.

Was bedeutet dies nun für eine gesplante Gesellschaft, wie Lederach sie beschreibt? In einer gespaltenen Gesellschaft agieren mindestens zwei Gruppen, die sich anhand von ethnischen, religiösen oder sonstigen identitätsstiftenden Kategorien konstituieren. Bei diesen Gruppen handelt es sich um eigene Systeme mit eigenen Strukturen, die durch ihre Mitglieder reproduziert werden. Die Prozesse, die innerhalb dieser Systeme ablaufen, werden von Lederach beschrieben: Die Gruppenmitglieder suchen Schutz in ihrer eigenen Gruppe, sie lassen sich von ihren Anführern manipulieren und sie stereotypisieren die Mitglieder der anderen Gruppe. Diese intra- und intergruppalen Prozesse haben zwangsläufig einen Einfluss auf das gesamte System einer Gemeinde, in der zwei oder mehr dieser konkurrierenden Untersysteme zu finden sind. In dem Gesamtsystem herrscht somit eine Struktur, die von dem Handeln ihrer Mitglieder geprägt ist, die sich über ihre Zugehörigkeit zu einer und in Abgrenzung zu einer anderen Gruppe definieren. Das Agieren der Mitglieder einer Gruppe ist dabei geprägt von ihrer Abhängigkeit von den Anführerinnen und Anführern der Gruppe und der eigenen Wahrnehmung der anderen Gruppe: Die Wahrnehmung bestimmt das Handeln, welches wiederum die Wahrnehmung bestimmt. Lederachs Kriterien bedingen sich also gegenseitig und verdeutlichen den prozesshaften Charakter, den auch Giddens in seiner Theorie vorsieht.

Festzuhalten gilt, dass es ein System gibt, welches sich aus allen Bewohnerinnen und Bewohnern eines Ortes konstituiert. Dieses System ist jedoch geprägt von einer gegenseitigen Struktur des Misstrauens und der Furcht seiner Mitglieder bedingt durch Konfliktlinien, die durch die Konkurrenz von Untersystemen definiert sind, welche sich auf identitätsstiftende Merkmale wie Ethnie oder Religion berufen. In dieses System werden teilweise von innen, vor allem jedoch von außen, also von übergeordneten Systemen wie dem Gesamtstaat oder sogar der internationalen Gemeinschaft, Mechanismen implementiert, die die Aufgabe

haben, in einem Prozess der Transition Gerechtigkeit für Vergehen zu schaffen, die in der Vergangenheit im Rahmen von gewaltsamen Konflikten oder Diktaturen begangen wurden. Der Frage, inwiefern diese Transitional Justice Mechanismen die Möglichkeit haben, die Strukturen in gespaltenen Gesellschaften zu beeinflussen, widmet sich das nächste Unterkapitel theoretisch und die gesamte Arbeit empirisch.

2.5 Transitional Justice in gespaltenen Gesellschaften

In den vorausgegangenen Unterkapiteln wurde erläutert, wie die Struktur einer gespaltenen Gesellschaft reproduziert wird. Wie bereits beschrieben, ist diese Struktur nicht starr, sondern auf Grund von Reproduktionsprozessen veränderbar. Ein Aspekt, der bisher ausgeklammert wurde, ist allerdings der Einfluss von verschiedenen Faktoren auf diese Struktur. Teilweise verändern sich die Systeme selber, z.B. durch die Rückkehr von Flüchtlingen oder Vertriebenen, häufiger jedoch kommt es zu Bemühungen von außen, die Struktur zu beeinflussen. Als Beispiel für solche Bemühungen kann die Versöhnungsarbeit von internationalen oder nationalen Organisationen bezeichnet werden. Viele Projekte dieser Nicht-regierungsorganisationen (NGO)⁴ zielen darauf ab, Personen der verschiedenen Gruppen zusammenzubringen und somit die Perzeption des Einzelnen gegenüber Mitgliedern einer anderen Gruppe zu beeinflussen, um Misstrauen und Furcht abzubauen. Obwohl eine Analyse dieser Bemühungen für Srebrenica und Vukovar sicherlich interessant wäre, wird im Rahmen dieser Arbeit das Augenmerk ausschließlich auf Transitional Justice Mechanismen gerichtet. Die Konzeptualisierung von Transitional Justice sowie ein Überblick der im Rahmen von TJ implementierten Mechanismen folgt im Verlauf dieser Arbeit. Aus theoretischer Sicht ist an dieser Stelle von Bedeutung, inwiefern Mechanismen wie Tribunale und öffentliche Entschuldigungen überhaupt auf eine gesplante Gesellschaft wirken können. Bevor dieser Frage nachgegangen wird, werden einige grundlegende Überlegungen unter Berufung auf Giddens' Theorie der Strukturierung, genauer gesagt auf einen Aspekt der Theorie, angestellt. Menschen verfügen laut Giddens über ein ‚praktisches Bewusstsein‘ sowie allgemeine Wissensbestände. Beide Faktoren hätten einen entscheidenden Einfluss darauf, wie das Handeln von Individuen die Struktur reproduziert (Giddens 1988: 335f.). Allerdings ist es somit zwingend notwendig, dass zumindest einem Teil der Mitglieder eines Systems die implementierten Maßnahmen – in diesem Fall Mechanismen der

4 Als Beispiel können hier für Vukovar die Arbeit von Youth Peace Group Danube und für Srebrenica die Arbeit von Musicians without Borders dienen.

Vergangenheitsaufarbeitung – bekannt sind. Sollten die Maßnahmen der Bevölkerung nicht bekannt sein, dann können zwar die Folgen der Implementierung die Struktur beeinflussen, z.B. indem Agentinnen und Agenten der Trennung als Kriegsverbrecher verurteilt werden und somit nicht weiter trennend agieren können, ein direkter Einfluss der Perzeptionen der Bevölkerung von Transitional Justice Mechanismen und deren Einfluss auf die Struktur der gespaltenen Gesellschaft wäre allerdings nicht nachzuzeichnen. Diese Einschränkung hinsichtlich der Bekanntheit von TJ-Mechanismen wird unter anderem im Verlauf dieser Arbeit den Fokus auf bestimmte Mechanismen begründen.

2.5.1 *Ziele von Transitional Justice*

Die bisherigen theoretischen Überlegungen haben gezeigt, dass gesplante Gesellschaften unter anderem von Misstrauen und Furcht geprägt sind und dass die Bevölkerung Schutz in der eigenen Gruppe sucht, in der sie anfällig für die Propaganda ihrer eigenen Führerinnen und Führer ist. Da diese Zustände sich über einen längeren zeitlichen und geographischen Raum erstrecken, sind sie zu Prinzipien des Zusammenlebens geworden. Bevor im Verlauf dieser Arbeit empirische Daten Auskunft darüber geben, inwiefern Transitional Justice Mechanismen die Strukturen verändern können, werden im Folgenden, in Anlehnung an die einschlägige Literatur, kurz die Ziele dieser Mechanismen dargelegt. Begonnen werden kann ein solcher Überblick mit den Worten der ehemaligen Außenministerin der Vereinigten Staaten von Amerika, Madeleine Albright, die unter Berufung auf die Balkanregion, wiedergegeben in den Worten von Bass, Folgendes artikuliert:

As former U.S. Secretary of State Madeleine Albright put it, TJ efforts in the Balkans were ‘essential to strengthen the rule of law, soften the bitterness of victims’ families, and remove an obstacle to cooperation among the parties,’ establishing a ‘model for resolving ethnic differences by the force of law rather than the law of force’. (Bass 2000: 284)

Allerdings sind Albrights Worte wohl eher als ein Ideal zu sehen, welches in dieser Form bisher empirisch nicht haltbar war, wie bisherige Forschungen im Bereich der Auswirkungen von Transitional Justice gezeigt haben (Vgl. Honwada 2005; Johnston, Slyomovics 2009; Pouligny, Chestermann, Schnabel 2008; Shaw 2007; Theidon 2006; Viane 2010). Trotz einiger empirischer Studien sind die Wissensbestände zu diesem Thema jedoch noch immer begrenzt (Thoms, Ron, Paris 2008: 12) und selbst die basale Frage „what is TJ for and whom does it serve” (Nagy 2008) kann derzeit nicht abschließend beantwortet werden. Aus diesen Gründen ist es schwierig, eine Auflistung allgemein gültiger Ziele

von Transitional Justice Mechanismen zu erarbeiten. Die im Folgenden dargestellten fünf Ziele sollten daher nicht als ein feststehender Katalog gesehen werden, da die Liste sicherlich erweiterbar wäre. Vielmehr dienen sie im Rahmen dieser Arbeit als eine Analysehilfe, um anhand der zuvor vorgestellten Theorie der Strukturierung zu erläutern, inwiefern Transitional Justice Mechanismen zumindest theoretisch Einfluss auf eine gespaltene Gesellschaft haben können. Die fünf Ziele, die jeweils untereinander verknüpft sind, lauten:

1. Schaffung von Gerechtigkeit für die Opfer, Verantwortungsübernahme für die Täterinnen und Täter.
2. Wiederherstellung der Rechtsstaatlichkeit.
3. Bereitstellung von Bedingungen für eine nachhaltige Demokratie.
4. Förderung von Diskussionen über die Vergangenheit, um eine faktische Geschichte der Vergangenheit und deren gemeinsames Narrativ zu schaffen.
5. Schaffung einer Grundlage für einen dauerhaften Frieden und Versöhnung.

Im Folgenden werden diese Ziele einzeln betrachtet und dabei mit den bisherigen⁵ theoretischen Überlegungen zur Theorie der Strukturierung in gespaltenen Gesellschaften in Verbindung gebracht.

2.5.1.1 Schaffung von Gerechtigkeit für die Opfer, Verantwortungsübernahme durch die Täterinnen und Täter

Das erste Ziel, die Bereitstellung von Gerechtigkeit für die Opfer und Verantwortungsübernahme durch die Täterinnen und Täter, gehört zu den in der Literatur am häufigsten genannten (Naraghi Anderlini, Pampell Conaway, Kays 2004). Der Schwerpunkt dieser beiden TJ-Ziele liegt darin, den Opfern ihre Würde zurückzugeben (Lundy, McGovern 2008: 2f.) und somit ein gewisses Maß an Trost für das erlittene Leid zu spenden (van Zyl 2005: 211). Neben diesem Schwerpunkt, demzufolge Gerechtigkeit als eine Form der psychosozialen RepARATION (Andrieu 2010b; Walker 2006) beschrieben wird, wird der Prozess des Gerechtigkeitsschaffens auch als ein positiver Schritt für dauerhaften Frieden gesehen. Letzterer ist in der Annahme begründet, dass Gerechtigkeit das Verlangen von Rache von Seiten der Opfer reduziert (Andrieu 2010b: 538). Ein weiterer positiver Aspekt, der den in diesem Abschnitt dargestellten zwei TJ-Zielen

⁵ Die Ziele setzen sich aus einer Literaturrecherche zusammen. Die Beiträge werden in den folgenden Unterkapiteln vorgestellt und belegt werden.

zugeschrieben wird, ist die Trennung von individueller und Kollektivschuld (Thoms, Ron, Paris 2008). Durch die Schaffung von Gerechtigkeit für Opfer und die Verantwortungsübernahme durch Täterinnen und Täter, wird es für die Bevölkerung möglich, Schuldige direkt zu identifizieren. Vor allem im Falle von Haupttäterinnen und Haupttätern, die ohne Aufarbeitung der Verbrechen wichtige Ämter in Staat und Gesellschaft innehaben können, könnte eine Aufarbeitung im Idealfall zu einer Stigmatisierung dieser Eliten und deren Marginalisierung in zukünftigen staatlichen Strukturen führen (Thoms, Ron, Paris 2008: 19). Letzteres zeigt, dass die Schaffung von Gerechtigkeit für die Opfer und eine Verantwortungsübernahme durch die Täterinnen und Täter eng verknüpft sind mit Prozessen der Demokratisierung, der Friedenskonsolidierung und der Wiederherstellung der Rechtsstaatlichkeit (Hermann, Martin-Ortega, Sriram 2011), Ziele, die im Folgenden noch näher beleuchtet werden.

Welchen Einfluss könnten nun Gerechtigkeit für die Opfer und Verantwortungsübernahme durch die Schuldigen unter Bezugnahme auf die Theorie der Strukturierung auf eine gesplante Gesellschaft haben? Die Zuordnung individueller Schuld könnte dazu führen, dass die jeweils andere Gruppe nicht mehr generalisiert als Gegnerin wahrgenommen wird. Gestärkt würde dieser Prozess darüber hinaus, wenn durch eine Verurteilung wirklich Täterinnen und Täter aus dem Umfeld der Opfer verschwinden würden. Es könnte neues Vertrauen gegenüber Individuen der anderen Gruppe entstehen, da die Gewissheit bestünde, dass nicht sie, sondern die identifizierten Täterinnen und Täter für die Verbrechen verantwortlich wären. Gepaart mit der Marginalisierung der für den Konflikt verantwortlichen Eliten und einer Abschwächung der Rachegeanken der Opfer wären somit Bedingungen gegeben, unter denen sich die stets reproduzierten Strukturen der gespaltenen Gesellschaft wandeln könnten. Diejenigen Akteurinnen und Akteure, die diesen Prozess des Wandels behindern könnten, wären entweder durch Gerichte verurteilt oder hätten zumindest ihre Position als Anführerin und Anführer oder Respektsperson einer der Gruppen eingebüßt. Die Struktur würde sich nicht von einem Tag auf den anderen ändern, doch bestünde die Möglichkeit, das Strukturprinzip der gespaltenen Gesellschaft zu durchbrechen. Das Resultat wäre, dass Misstrauen und Stereotype nicht mehr die Wahrnehmung der Mitglieder der anderen Gruppe bestimmen und die Grenzen zwischen den Gruppen abgeschwächt werden könnten, so dass die Spaltung der Gesellschaft langsam abnähme. Theoretisch lässt sich schlussfolgernd festhalten, dass zumindest durch die Schaffung von Gerechtigkeit für die Opfer und Verantwortungsübernahme durch die Täterinnen und Täter die Implementierung von Transitional Justice Mechanismen dazu führen könnte, die Struktur der gespaltenen Gesellschaft, welche geprägt ist von Furcht und Misstrauen, nachhaltig zu verändern.

2.5.1.2 Wiederherstellung der Rechtsstaatlichkeit

Die Wiederherstellung der Rechtsstaatlichkeit wird ebenfalls häufig als ein primäres Ziel von Transitional Justice bezeichnet (Naraghi Anderlini, Pampell Conaway, Kays 2004; Kaminski, Nalepa, O'Neill 2006; Lundy, McGovern 2008; Andrieu 2010b; Hermann, Martin-Ortega, Sriram 2011). Im Rahmen der Wiederherstellung der Rechtsstaatlichkeit wird dem Aufbau eines neuen moralischen Wertesystems innerhalb der justiziellen Institutionen eine entscheidende Bedeutung zugeschrieben (Kaminski, Nalepa, O'Neill 2006: 436). Das Ergebnis eines reformierten Justizsystems wäre im Idealfall, dass die Bürgerinnen und Bürger sowohl dem Justizsystem als auch den anderen politischen Institutionen wieder vertrauen, was allerdings nur möglich ist, wenn der Bevölkerung deutlich wird, dass die neuen Institutionen rechtsstaatlich agieren (Hermann, Martin-Ortega, Sriram 2011).

Für die Wiederherstellung von Rechtsstaatlichkeit ist die Wiederherstellung von Vertrauen zentral. Während bisher das Vertrauen von einem Individuum gegenüber einer anderen Gruppe im Fokus stand, ist im Rahmen der Wiederherstellung von Rechtsstaatlichkeit Vertrauen in Institutionen entscheidend. Gleichzeitig verstärkt die Abwesenheit von Vertrauen in Institutionen das Misstrauen von Personen gegenüber einer anderen Gruppe. Wenn nämlich die Menschen in einer gespaltenen Gesellschaft das Gefühl haben, dass die Sicherheitsinstitutionen ihnen keinen Schutz bieten können, da beispielsweise angenommen wird, dass sie mit der anderen Gruppe paktieren, wird sehr wahrscheinlich vermehrt Sicherheit in den Strukturen der eigenen Gruppe gesucht. Der bereits beschriebene Prozess des ‚bonding‘ wird somit verstärkt. Im Umkehrschluss bedeutet dies, dass das Funktionieren rechtsstaatlicher Institutionen dazu führen könnte, dass weniger Furcht und Misstrauen gegenüber der anderen Gruppe vorherrschen. Grund für diese Annahme ist, dass das Vorhandensein staatlicher Strukturen Schutz garantiert, was zur Folge haben kann, dass sich die Mitglieder einer Gruppe der anderen Gruppe öffnen und die Strukturprinzipien von Furcht und Misstrauen durchbrochen werden könnten. Ob das Misstrauen durchbrochen werden kann, hängt nicht primär von den tatsächlichen Gegebenheiten, sondern vielmehr von Perzeption und Stereotypisierung der anderen Gruppe ab. Trotzdem können auch die vorherrschenden Strukturen wie die rechtsstaatlichen Strukturen als solche negativ perzipiert werden. Die Struktur der Spaltung und des Misstrauens könnte also ebenso dazu führen, dass eigentlich funktionierende rechtsstaatliche Strukturen als einseitig wahrgenommen werden, zumal, wie bereits beschrieben, die Perzeption dieser Institutionen auch von Anführerinnen und Anführern bestimmt sein kann, die diese diskreditieren. An diesem Punkt zeigt sich ein grundlegendes Dilemma der Struktur der gespaltenen Gesellschaft:

Es gibt kaum objektive Meinungen. Das Strukturprinzip des Misstrauens ist in diesen Gesellschaften so tief verankert, dass sich jede Institution, die in einer solchen Gesellschaft agiert, zuerst das Vertrauen der Bevölkerung erarbeiten muss. Dieser Prozess stellt sich aufgrund der bestehenden Strukturen allerdings als schwierig dar.

2.5.1.3 Bereitstellung von Bedingungen für eine nachhaltige Demokratie

„There will be no lasting peace and stable democracy in war torn societies without truth, justice and reconciliation” (Lambourne 2004: 20). Dieses Zitat von Wendy Lambourne verdeutlicht die Wichtigkeit, die Transitional Justice für die Entstehung eines demokratischen Staates zugeschrieben wird. Ähnlich wie auch bei der Wiederherstellung von Rechtsstaatlichkeit, hängt der Einfluss von Transitional Justice Mechanismen auf Demokratisierungsprozesse entscheidend von der Perzeption dieser Mechanismen durch die lokale Bevölkerung ab. Transitional Justice Mechanismen bieten die Möglichkeit, das Vertrauen in staatliche Institutionen zu festigen (van Zyl 2005: 222), solange diese Institutionen im Bereich der normativen Agenda von Transitional Justice agieren (Hermann, Martin-Ortega, Sriram 2011).

Bezogen auf die Anwendung der Theorie der Strukturierung in gespaltenen Gesellschaften liegt eine ähnliche Ausgangslage wie im Bereich Rechtsstaatlichkeit vor. Die demokratisierende Wirkung von Transitional Justice Mechanismen funktioniert nur, wenn die Bevölkerung bereit ist, sich darauf einzulassen. Da in gespaltenen Gesellschaften jedoch Furcht und Misstrauen Fundamente der Struktur bilden, haben diese Emotionen, wie bereits in Abschnitt 2.5.1.2 beschrieben, einen bedeutenden Einfluss auf die Wahrnehmung von Transitional Justice Mechanismen durch die Bevölkerung. Die TJ-Mechanismen bergen demnach die Möglichkeit, eine Demokratisierung zu begünstigen; ob dieser Prozess allerdings stattfindet, hängt stark davon ab, ob sie das Strukturprinzip der gespaltenen Gesellschaft durchbrechen.

2.5.1.4 Förderung von Diskussionen über die Vergangenheit, um deren gemeinsames Narrativ zu schaffen

Autorinnen wie Andrieu (Andrieu 2010b) oder Hermann, Martin-Ortega und Sriram (Hermann, Martin-Ortega und Sriram 2011) betonen die Bedeutung von Diskussionen über die Vergangenheit für den Friedensprozess, solange diese in einem friedlichen Kontext stattfinden. Vor allem durch die Einbeziehung mög-

lichst vieler Akteurinnen und Akteure wäre es durch derartige Diskussionen möglich, eine umfassende Darstellung der Vergangenheit zu erreichen, die nicht von zukünftigen Eliten umzudeuten wäre (Andrieu 2010b); folglich könnte dies einen ersten Schritt in Richtung eines einheitlichen Narrativs der Geschichte darstellen (Naraghi Anderlini, Pampell Conaway, Kays 2004). Allerdings erklärt Andrieu auch, dass die Schaffung einer einheitlichen Sicht der Geschichte kein primäres Ziel von Transitional Justice sein muss:

Transitional Justice can, and must, exemplify how people can live together peacefully even with disagreeing about what exactly happened in the past why, and still respect each other as fellow citizens. (Andrieu 2010b: 533)

Es ist demnach nicht möglich, aus der bestehenden Literatur die allgemeingültige Aussage abzuleiten, dass ein gemeinsames Narrativ des Vergangenen erstrebenswert ist. Die Annahme, dass Transitional Justice Mechanismen die Möglichkeit bergen, Diskussionen zwischen verschiedenen Gruppen anzustoßen, wird in der Literatur nicht hinterfragt. Ein solcher Prozess, sollte er denn stattfinden, wäre aus theoretischer Sicht als positiv zu erachten. Die Menschen würden andere Narrative der Vergangenheit kennenlernen, wodurch gegebenenfalls ‚bridging‘-Prozesse auftreten könnten. In der Folge könnte es zur Abnahme von Furcht und einer Zunahme von Vertrauen zwischen den Mitgliedern der verschiedenen Gruppen kommen. Dies könnte zur Reduktion der Spaltung der Gesellschaft beitragen.

2.5.1.5 Schaffung einer Grundlage für einen dauerhaften Frieden und Versöhnung

Dieses letzte Ziel, die Schaffung einer Grundlage für einen dauerhaften Frieden und Versöhnung, ist das wohl komplexeste der in diesem Abschnitt genannten, da viele der anderen Ziele darunter subsumiert werden können. Erschwert wird eine Analyse dieses Punktes ebenfalls dadurch, dass es noch immer eine Forschungslücke im Bereich des Nexus Peacebuilding und Transitional Justice gibt (Hermann, Martin-Ortega, Sriram 2011). In der einschlägigen Literatur finden sich häufig Aussagen, die Transitional Justice als Teil des Peacebuilding Prozesses ansehen (Andrieu 2010b). Meist sind diese stark normativ konnotiert, so wie Nevin Aikens Aussage, „that preventing the recurrence of violence and stabilizing a post conflict peace are among the ‘ultimate goals’ of transitional justice” (Aiken 2010: 176).

Derartig positive Bewertungen von Transitional Justice Mechanismen finden sich auch bei anderen Autorinnen und Autoren. So schreibt Andrieu, dass

die Implementierung dieser Mechanismen eine „precondition for civic development“ sei (Andrieu 2010b). Rama Mani lässt sich ähnlich zitieren, sie sagt: „[Transitional justice] rebuilds fractured relationships“ (Mani 2002:15). Diese sehr positive Wahrnehmung von der Wirkung von Transitional Justice auf eine Postkonfliktgesellschaft beruht vor allem auf der Annahme, dass Versöhnung möglich wird, indem Transitional Justice Mechanismen das Vertrauen zwischen Opfern und Täterinnen und Tätern fördern können (Herman, Martin-Ortega, Sriram 2011; Paige 2009: 6). Da bereits festgestellt wurde, dass Misstrauen einer der wichtigsten Faktoren für eine gesplante Gesellschaft ist, könnten Transitional Justice Mechanismen, sollten sie wirklich Vertrauen zwischen Mitgliedern der verschiedenen Gruppen schaffen, das Potential haben, die Struktur der gespaltenen Gesellschaft durch das Handeln ihrer Mitglieder dahingehend zu verändern, dass die Spaltung nachlässt.

2.5.2 Kritik an Transitional Justice

Bei all den genannten Zielen, hinsichtlich derer TJ eine positive Wirkung zugeschrieben wird, soll zumindest überblicksartig auch auf die Kritik an Transitional Justice eingegangen werden. Blickt man auf die internationale Ebene, so konnte festgestellt werden, dass die Existenz von Internationalen Strafgerichtshöfen nicht dazu geführt hat, dass die Zahl von Kriegsverbrechen signifikant abnahm. Letzteres lässt die Vermutung zu, dass das Abschreckungspotential von Transitional Justice eher gering ist (Thoms, Ron, Paris 2008: 15). Darüber hinaus konnten sogar negative Auswirkungen der Implementierung von TJ-Mechanismen festgestellt werden, wie das Beispiel der Anklage gegen Joseph Kony in Nord-Uganda zeigt, dessen als sicher geltende Verurteilung verhindert, dass seine Rebellengruppe Friedensverhandlungen anstrebt (Thoms, Ron, Paris 2008: 11). Allerdings lässt sich diese Kritik kaum auf die Anwendung von TJ in einer gespaltenen Gesellschaft beziehen. Doch lassen sich auch für diesen Kontext in der Literatur Kritik oder Ansätze zu einer Verbreiterung des TJ-Konzepts finden. So fordert Rama Mani eine breitere Definition von Transitional Justice, um mehr Mechanismen zu integrieren, die für den Friedensprozess notwendig wären (Mani 2005). Ähnlich argumentiert Wendy Lambourne, die Folgendes feststellt: „[Transitional Justice] require[s] the transformation of social, economic and political structures and relationships“ (Lambourne 2009: 30).

Weitere Kritik gibt es bezüglich der Frage, wie Transitional Justice Mechanismen implementiert werden; insbesondere bezogen auf die zugrundeliegenden westlich geprägten Wertvorstellungen (Lundy, McGovern 2008), ein Punkt, der in ähnlicher Form auch in der Kritik des liberalen Friedens zu Tage tritt (Sriram

2007). Rosemary Nagy erweitert die Kritik ferner mit folgender Aussage: „[...T]here also appear worrisome tendencies of the international community to impose one-size-fits-all, technocratic and decontextualized solutions” (Nagy 2008).“

Nagys Kritik ist im Kontext gespaltenen Gesellschaften von besonderer Bedeutung, denn:

If the population of a country perceives that the [TJ] strategies and tools are being imposed on them and are not locally appropriate, such practices lose their legitimacy and efficacy. (Herman, Martin-Ortega, Sriram, 2009: 34)

Allerdings zieht die Einbeziehung lokaler Akteurinnen und Akteure das Risiko einer Manipulation durch die Regierung (Herman, Martin-Ortega, & Sriram 2011: 9) oder lokaler Eliten (Subotić: 2009) nach sich. Aus diesem Grund plädieren einige Autorinnen und Autoren dafür, dass die lokale Bevölkerung an allen Punkten der Konzeption und Durchführung von Transitional Justice Maßnahmen beteiligt sein sollte (Lundy, McGovern 2008). Andere warnen davor, dass eine allgemein anwendbare Strategie zu wenig auf die vor Ort gegebenen politischen Realitäten eingehe (Thoms, Ron & Paris 2008: 19).

2.6 Theoretischer Rahmen

In diesem abschließenden Abschnitt wird noch einmal zusammenfassend der theoretische Rahmen der vorliegenden Arbeit dargestellt. Als Basis dient die Theorie der Strukturierung und ihre Kernaussage, dass die Struktur das Handeln von Individuen vorgibt, aber gleichzeitig durch das Handeln veränderbar ist. Der Begriff des Strukturprinzips, also die Reproduktion von Strukturen über einen Zeitraum hinweg, ist dabei von besonderer Bedeutung, denn: Die theoretischen Implikationen des Begriffs Strukturprinzip, die nach Giddens universal einsetzbar sind, lassen sich unter Hinzunahme von Lederachs Arbeiten spezifisch auf gesplante Gesellschaften anwenden. So können mit Hilfe von Lederachs Arbeiten die Strukturprinzipien einer gesplanten Gesellschaft dargestellt werden. Lederach erklärt, dass sich die Individuen in einer gesplanten Gesellschaft als Teil einer identitätsstiftenden Gruppe empfinden und ihre Bindung zur eigenen Gruppe durch Misstrauen und Furcht gegenüber einer anderen stereotypisierten Gruppe gestärkt wird. Im Sinne Giddens' kann diese Trennung im Falle einer gesplanten Gesellschaft als (Struktur-)Prinzip des Zusammenlebens beschrieben werden. Die Spaltung wird durch das Handeln der Bevölkerung reproduziert, so dass die Strukturen starr erscheinen. Die im vorherigen Abschnitt kurz skizzierten grundlegenden theoretischen Annahmen zur Struktur von gesplanten

Gesellschaften wurden mit Überlegungen zu den Konsequenzen der Implementierung von Transitional Justice Mechanismen in gespaltenen Gesellschaften ergänzt. Der Literatur nach haben TJ-Mechanismen die Möglichkeit, vertrauensbildend zu wirken und somit Furcht und Stereotype abzubauen. Eine solche Entwicklung könnte das Handeln der Bevölkerung einer gespaltenen Gesellschaft beeinflussen, womit die Reproduktion der Strukturen der Teilung allmählich abnehmen könnte. Andererseits könnte die Implementierung von TJ-Mechanismen bereits als eine Veränderung der Struktur angesehen werden, allerdings gilt dies nur, wenn sie auch von der Bevölkerung gekannt und beachtet werden. Diese Frage lässt sich somit nur empirisch beantworten.

Hinsichtlich dieser empirischen Analyse der Arbeit muss allerdings ergänzt werden, dass es in der Praxis unmöglich ist, eine direkte Reaktion zwischen der Implementierung von Transitional Justice Mechanismen und der Friedenskonsolidierung zu verdeutlichen, da der Prozess der Friedenskonsolidierung von vielen verschiedenen Faktoren abhängig ist. Allerdings lassen sich Tendenzen aufzeigen, zum Beispiel indem man eine lokale Bevölkerung danach fragt, wie Transitional Justice Mechanismen perzipiert werden und welchen Einfluss sie ihrer Meinung nach auf das Zusammenleben haben. Sollte in den Befragungen deutlich werden, dass die Mechanismen die Stereotype Furcht und Misstrauen gegenüber der anderen Gruppe abbauen und die Bevölkerung zusammenbringen, wäre dies ein starker Indikator dafür, dass sich derartige Mechanismen positiv auf das Zusammenleben auswirken oder – in der Sprache Giddens' – dazu beitragen, das Strukturprinzip (einer gespaltenen Gesellschaft) zu durchbrechen.

Der in diesem Kapitel vorgestellte und in diesem Abschnitt zusammenfassend skizzierte theoretische Rahmen wird durch die ganze Arbeit hindurch sichtbar sein. Zuerst wird er als Grundlage dafür genutzt, die in den empirischen Fallbeispielen betrachteten Gesellschaften danach zu definieren, ob sie als gespalten zu bezeichnen sind. In einem zweiten Schritt wird die Theorie hilfreich sein, um erkennen zu können, welche Wirkung konkrete Transitional Justice Mechanismen auf die Struktur der Gesellschaft in Vukovar und Srebrenica haben.

Vom schwierigen Umgang mit Massengewalt
Transitional Justice in den gespaltenen Gesellschaften
Srebrenica und Vukovar

Braun, C.

2016, XIV, 270 S. 8 Abb., Softcover

ISBN: 978-3-658-14164-6